

Schluss

Auch wenn Rensselaerswyck 1850 zerfallen war und die Van Rensselaers an Macht und Einfluss verloren hatten, betrachteten sie sich weiterhin als Amerikas Aristokratie. Unter dem Eindruck von Industrialisierung und Masseneinwanderung bestand ein starkes Abgrenzungsbedürfnis, sowohl gegenüber den neuen Männern des Geldes, als auch gegenüber den Scharen der europäischen Neuankömmlinge, die in den Vereinigten Staaten auf eine bessere Zukunft hofften. Beide Gruppen veränderten die amerikanische Gesellschaft – natürlich zum Schlechten, davon waren die alteingesessenen Familien überzeugt. Noch in den 1930er Jahren bezogen Nachkommen Stephen Van Rensselaers Einkünfte aus über hundert Immobilien im Albany County, die Mitte des 19. Jahrhunderts nicht verkauft worden waren.¹ Doch der Besitz von einigen versprengten Grundstücken hatte nichts mehr zu tun mit dem riesigen Landgut vergangener Tage. Auch konnten die Magnaten aus der Industrie und dem Finanzsektor angesichts ihrer Reichtümer nur müde darüber lächeln. Die Van Rensselaers besaßen jedoch etwas, was diese nicht hatten und was mit Geld nicht zu kaufen war: Eine Abstammung aus der kolonialen Elite. Sie waren zwar ebenso aus Europa eingewandert wie alle anderen weißen Familien auch, sie konnten aber auf eine Ahnenreihe blicken, die bis in die Frühphase der Kolonisierung Nordamerikas zurückreichte. Zudem waren ihre Vorfahren nicht als irgendjemand in die Neue Welt gekommen, sondern hatten als Patroons und Manor Lords die aristokratische Elite New Yorks gestellt.

Ihrem Standesbewusstsein verliehen die Van Rensselaers und andere aristokratische Familien durch die Gründung zahlreicher exklusiver Organisationen Ausdruck. Um die Jahrhundertwende wurden Vereinigungen wie die *Daughters of the American Revolution*, die *Colonial Dames of America*, der *Order of Colonial Lords of Manors in America* oder die *Sons of the American Revolution* ins Leben gerufen. Ihre Mitglieder, die vor Aufnahme ihre Abstammung und gegebenenfalls das Mitwirken ihrer Vorfahren im Unabhängigkeitskrieg nachweisen mussten, wollten zweierlei aussagen: Wir haben die Definitionshoheit darüber, was Amerika ist und wir bilden aufgrund

1 »Heirs of Patroons Still Get Revenue«, Zeitungsausschnitt o.D., o.O., Erving-King Family Papers, NYHS. Aufgrund der im Artikel genannten Personen und Zeitangaben lässt sich der Artikel auf die 1930er Jahre datieren.

unserer Herkunft eine soziale Elite, in die man sich nicht einkaufen kann. In den Organisationen fanden sich weder Neureiche, noch Schwarze, Katholiken oder Juden. Sie standen für eine Welt, in der die soziale Ordnung noch intakt, die Machtverhältnisse eindeutig und die Umgangsformen vornehm waren. Es war eine Welt, die in dieser Form nie existiert hatte, die aber in der Vorstellung der Van Rensselaers und ihrer Standesgenossen verglichen mit der Gegenwart um 1900 die bessere Welt darstellte. Sie wollten diese imaginierte Vergangenheit am Leben halten und so als soziale Gruppe nicht in die Bedeutungslosigkeit verdrängt werden. Ein Amerika, in dem Neureiche ihren Reichtum vulgär zur Schau stellten, Einwanderer die nordeuropäisch-protestantische Identität bedrohten, Parteimaschinen das politische Tagesgeschäft bestimmten und anstandslos über so anstößige Dinge wie das Frauenwahlrecht debattiert wurde, war in ihren Augen Opfer einer Fehlentwicklung. In dieser für sie fremden Welt blieb den Van Rensselaers, den Schuylers und anderen nur der Blick zurück. In ihren Clubs waren sie unter ihresgleichen und konnten die rosige Vergangenheit aufleben lassen. Sie studierten die Geschichte ihrer Familien, schrieben Bücher, lauschten Vorträgen über bessere Zeiten und setzten sich für den Erhalt und die Instandhaltung alter Landhäuser ein. Dass wir heute in Albany und Umgebung Gebäude wie Schuylers und Ten Broeck Mansion, Crailo oder Cherry Hill als Zeugnisse ihrer Zeit besichtigen können, verdanken wir zum Großteil dem Engagement jener alten Aristokraten, die mit dem *Colonial Revival* die Kolonialzeit feierten, während sich um sie herum die Welt rapide wandelte.

Wie sich die Van Rensselaers nach dem Verlust ihrer Landgüter und ihres Einflusses gesellschaftlich verorteten, wie sie versuchten, als Aristokraten ihren sozialen Status zu erhalten und wie sie auf die Veränderungen ihrer Zeit reagierten, indem sie Legitimation aus einer imaginierten Vergangenheit zogen, all das wäre Stoff für eine eigene Forschungsarbeit. In der vorliegenden Arbeit wurde hingegen untersucht, wie es den Van Rensselaers gelang, sich als nordamerikanische Aristokratie zu etablieren und ihren sozialen Status, ihre ökonomische Dominanz und ihre politische Macht über die Revolution hinweg zu erhalten. Die Arbeit eröffnet den Blick auf die facettenreichen Lebenswelten dieser Aristokratie im 18. und 19. Jahrhundert, die in vielerlei Hinsicht einen Fortbestand frühneuzeitlicher, europäischer Phänomene darstellten: Die Amerikanische Revolution bedeutete nicht den schlagartigen Anbruch der Moderne. Einer semifeudalen Elite gelang es, entscheidenden Einfluss auf die Gestaltung der neuen Republik zu nehmen und die Gesellschaft zu prägen.

Von entscheidender Relevanz für die Etablierung und den Machterhalt der Van Rensselaers war dabei die Ressource Land. Zum einen diente Landbesitz als Mittel sozialer Distinktion und wurde so zum Marker für einen gesellschaftlichen Status, der wiederum die Ausübung von Macht und Herrschaft legitimierte. Daneben fungierte Land auch als ökonomisches Kapital. Durch gezielte Nutzung und Verpach-

tung konnte der Eigentümer Einkünfte generieren, die wiederum seinen sozialen Status untermauerten.

Die Van Rensselaers sicherten sich im 17. Jahrhundert riesige Landflächen im Hudson-Tal, als die WIC ihren Direktoren die Möglichkeit gab, private Kolonien in der Neuen Welt zu gründen. Kiliaen van Rensselaer sah das Landgut nicht als kurzfristiges Investment, sondern hatte ein Interesse daran, es dauerhaft profitabel zu machen, auch wenn die WIC ihm Steine in den Weg legte. Die kampflose Übernahme durch die Engländer stellte Kiliaens Erben vor die Aufgabe, Rensselaerswyck mit seinen Privilegien unter den neuen Machthabern zu erhalten. Sie bemühten sich, gute Beziehungen zur Kolonialregierung zu halten und warben mittels Petitionen bei der Krone für eine urkundliche Bestätigung ihres Besitztitels. Das Unterfangen war von Erfolg gekrönt: Die Engländer beabsichtigten, in ihren nordamerikanischen Kolonien eine *landed gentry* aufzubauen, die als loyale Elite für Stabilität sorgen und Herrschaftsaufgaben übernehmen sollte. Daher erhielten sowohl die Van Rensselaers, als auch weitere Familien Manor-Patente, mit denen das Pachtsystem in New York fest etabliert wurde. Die Manor-Lords erzielten ihre Einkünfte aus den vertraglich festgelegten Pachtzahlungen, zudem leisteten die Pächter auf Rensselaerswyck Arbeit für den Patroon. In der integrierten Ökonomie der Landgüter monopolisierten die Großgrundbesitzer darüber hinaus Mühlen, Sägewerke oder die Produktion von Werkzeugen, sodass die Pächter gezwungen waren, diese gegen Gebühr in Anspruch zu nehmen.

Im Kampf um soziale Positionierung in der kolonialen Hierarchie bildete der Landbesitz daher das entscheidende Merkmal. Wie Leisler's Rebellion zeigte, betrieben die Großgrundbesitzer aktive soziale Distinktion gegenüber der Kaufmannsschicht aus den Städten. Dabei waren nicht ökonomische Merkmale entscheidend – beide Gruppen waren in ihrem Reichtum durchaus vergleichbar – sondern das kulturelle Konzept von Landbesitz, das mit Attributen wie Besonnenheit, Umsichtigkeit und gemeinwohlorientierter Entscheidungskompetenz verbunden war. Auf dieser Basis stilisierten sich die Landaristokraten zur »natürlichen Elite« und beanspruchten soziokulturelle Hegemonie. Mittels familiärer Vernetzung und der Besetzung von wichtigen Positionen in Politik und Rechtswesen gelang es den Landmagnaten im 18. Jahrhundert auch Angriffe der Gouverneure abzuwehren, denen die großen Güter und die damit verbundene Machtkonzentration in zunehmendem Maße ein Dorn im Auge waren. Neben dieser Positionierung als koloniale Elite stellten für die Van Rensselaers auch innerfamiliäre Regelungen einen wichtigen Baustein für den Erhalt ihres Status dar. Da Rensselaerswyck nach dem Tod Kiliaens die Zersplitterung drohte, traf der amerikanische Familienzweig 1695 eine Übereinkunft mit dem niederländischen Teil der Familie. Dieser verzichtete gegen eine Entschädigungszahlung auf das Erbe. Darüber hinaus wurde Kiliaen III., nachdem er eine Regelung mit seinen Geschwistern getroffen hatte, 1704 von der englischen Königin zum alleinigen

Erben Kiliaens I. erklärt, sodass Rensselaerswyck als Ganzes an ihn fiel. In der Folge wurde das Landgut gemäß der Primogenitur stets als Fideikommiss vererbt und somit als Einheit erhalten.

Bei Anbruch der Revolution schlugen sich die Van Rensselaers schnell auf die Seite der Patrioten und sicherten sich so ihren Besitz und ihren Verbleib in der Elite. Sie sahen ihren Interessen am besten mit der Unabhängigkeit gedient, von der sie sich neue Machtoptionen erhofften. Zu oft hatten die englischen Gouverneure versucht, die großen Landtrakte auseinanderzureißen und den Einfluss der Manor-Lords zu brechen. Im Gegensatz zu den Loyalisten, die enteignet wurden und in den meisten Fällen das Land verließen, konnten die Van Rensselaers, Livingstons und Schuylers an der Gestaltung der neuen Ordnung teilhaben. Auf der richtigen Seite stehend nutzten sie die Gunst der Stunde, um seit Jahrzehnten strittige Fragen wie die Grenzziehung zwischen New York und Massachusetts zu klären und ihr Eigentum für die Zukunft zu sichern. Siedler, die mit unklarem Status die Ländereien der Van Rensselaers östlich des Hudsons bewohnten und bestellten, mussten von nun an die Autorität des Patroons anerkennen oder andernfalls das Land verlassen. Kluge, bisweilen opportunistische politische Schachzüge sicherten den Van Rensselaers somit in diesen Umbruchszeiten den Machterhalt.

Als Federalists versuchten die Landaristokraten, für gesellschaftliche Stabilität durch Kontinuität zu sorgen: Die bestehende soziale Ordnung sollte im neuen republikanischen System erhalten bleiben. Zentral waren dabei der Schutz des Eigentums sowie das Bewahren der sozialen Hierarchie. »Men of respectability«, also sie selbst, sollten das Land gewissenhaft führen, radikale Demokraten und Emporkömmlinge aus der Mittelschicht, die die Besitzverhältnisse und die politische Kultur grundlegend verändern wollten, mussten von der Macht ferngehalten werden. Die Vernetzung der großen Familien untereinander sowie die relativ stabilen Loyalitätsverhältnisse zwischen Pächtern und Grundherren waren hierbei maßgeblich dafür, dass die Van Rensselaers und andere Manor-Lords im Hudson-Tal politisch tonangebend blieben, auch wenn die Democratic-Republicans mit ihrer Hinwendung zur einfachen Bevölkerung Erfolge auf Staaten- und Bundesebene erzielen konnten.

Als Stephen Van Rensselaer III. an seinem 21. Geburtstag 1785 sein Gut in Besitz nahm, begann er sofort, dessen Entwicklung voranzutreiben. Mit Hilfe von Philip Schuyler und Alexander Hamilton, mit denen er durch Heirat familiär verbunden war, gelang es ihm, nach der gesetzlichen Abschaffung des Feudalwesens die bisherigen Pachtverhältnisse aufrecht zu erhalten. Indem er neuen Pächtern außerdem anbot, die ersten sieben Jahre kostenfrei auf Rensselaerswyck zu leben, sorgte er für ein schnelles Anwachsen der Pächterzahl. Über 3.000 Familien lebten zu Höchstzeiten auf dem Landgut und bescherten dem Patroon Einnahmen, die ihn zum reichsten Mann in den Vereinigten Staaten machten. Stephen inszenierte sich als *landed gentleman* der alten Schule, zeigte sich in aufklärerischem Fortschrittsop-

timismus aber auch begeistert von neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen und Innovationen im Bereich der Landwirtschaft und Infrastruktur. So versuchte er nicht bloß, Böden und Anbaumethoden ertragreicher zu machen, sondern setzte sich auch für Großprojekte wie den Bau des Erie-Kanals ein, um die Entstehung eines nationalen Marktes voranzutreiben, was ihm als politischer Macher und Modernisierer Anerkennung verschaffte. Dass der Kanal zur landwirtschaftlichen Erschließung des Westens führte, die Getreidepreise fielen und Rensselaerswyck so in eine tiefe Krise stürzte, hatte er dabei allerdings nicht vorhergesehen.

Nach dem Ableben des »Good Patroon« versuchten seine Erben, die Pächter zum Begleichen ihrer Schulden zu zwingen, indem sie mit Räumungsklagen drohten; anders als Stephen III. traten seine Söhne nun nicht mehr als wohlthätige, paternalistische und kulante Gentlemen auf. Infolgedessen kam es zum Anti-Rent War, in dem sich Pächter sowohl den Agenten der Van Rensselaers, als auch den staatlichen Ordnungshütern widersetzen und ganze Landstriche terrorisierten. Auch im 18. Jahrhundert war es wiederholt zu kleineren Aufständen gekommen, die aber in der Regel von Landspekulanten aus Massachusetts angefacht worden waren, die angesichts der unklaren Grenzziehung zwischen New York und dem Neuenglandstaat ein Auge auf die Gebiete östlich des Hudsons geworfen hatten. Nun allerdings bildete sich innerhalb der Landbevölkerung ein Bewusstsein, durch langjährige Arbeit einen rechtmäßigen Eigentumsanspruch auf das Land erworben zu haben. Immer wieder flammten die Aufstände in der Folgezeit auf, und die Politik sah sich – angesichts eines auf alle weißen Männer ausgeweiteten Wahlrechts – veranlasst, gegen die Van Rensselaers und das Landsystem Stellung zu beziehen. Je nach Standpunkt solidarisierten sich Gouverneure, Abgeordnete und Bundespolitiker entweder mit den Pächtern und ihrem Wunsch nach freiem Eigentum oder kritisierte Rensselaerswyck als feudales Relikt, das der Entfaltung des Marktes im Wege stand. Nach zahlreichen Debatten, Initiativen und Sonderausschüssen im New Yorker Parlament wurden die Rechte des Patroons schließlich stark eingeschränkt (neue Pachtverträge z.B. auf eine Laufzeit von zwölf Jahren beschränkt) und eine Steuer auf Pachteinahmen eingeführt. Unter diesen Umständen und angesichts der anhaltenden Zahlungsverweigerung der Pächter entschlossen sich die beiden Van Rensselaer-Brüder zum Verkauf ihrer Anteile von Rensselaerswyck.

Neben der Verfügung über die Ressource Land als über das ökonomische Kapital hinausgehendes Gut, welches über Jahrhunderte hinweg die Grundlage des Status der Van Rensselaer-Familie darstellte, waren die unmittelbar damit zusammenhängende Lebensform, die elitäre Verortung und die Selbstinszenierung der Van Rensselaers zentraler Bestandteile ihrer Positionierung. Im Verhältnis zu den abhängigen Pächtern wurden Kontinuitätslinien betont und Standesunterschiede mittels ritualisierten Verhaltensweisen sichtbar gemacht. Die Pächter erwiesen dem Patroon Respekt und schenkten ihm Anerkennung als Gentleman, im Gegenzug zeigte sich dieser als paternalistischer Grundherr, der zu seinen Untergebenen

in einer Beziehung stand, die weitaus mehr umfasste, als vertraglich festgelegte Rechte und Pflichten. Dass dieses Verantwortungsverhältnis mit der Zeit aufgeweicht wurde, indem Stephen es zunehmend ökonomisch formalisierte, führte zu einer abnehmenden Loyalität der Pächter gegenüber ihrem Grundherren, was sich beispielsweise in schrumpfender Unterstützung Van Rensselaers bei Wahlen äußerte. Auch wenn Van Rensselaer oder seine Vertrauten noch bis weit ins 19. Jahrhundert hinein mittels Vernetzung innerhalb der landbesitzenden Elite und Kontrolle des Wahlverhaltens der Pächter Mehrheiten im Wahlbezirk, der Rensselaerswyck umfasste, erlangen konnten, sank der Vorsprung der Manor-Kandidaten vor ihren republikanischen Kontrahenten. Das Lösen von traditionellen Strukturen und eine Anpassung an den Effizienzgeist des Kapitalismus nützte den Van Rensselaers insofern kurzfristig, als dass es ihre Profite steigerte, langfristig unterminierte sie auf diese Weise jedoch ihre Machtposition.

Einen wichtigen Ausdruck des aristokratischen Status stellte das Manor House der Familie dar. Als Landhaus orientierte es sich am Statussymbol der britischen *landed gentry* und verkörperte die positiven Konnotationen des Landbesitzes. In seiner Architektur und Raumausstattung war es darauf ausgerichtet, Gäste zu empfangen und zu beeindrucken, ebenso sollte es mit seinen einer idealisierten Natur nachempfundenen Parkanlagen einen Gegensatz zur durch Arbeit geprägten ländlichen Umgebung darstellen, um die Vornehmheit seiner Bewohner für jedermann sichtbar zu machen. Darüber hinaus symbolisierte der Familiensitz als »power house« den Machtanspruch des Patroons über das umliegende Land und seine Bewohner: Ob zur Volljährigkeit des Patroons oder zum Entrichten ihres Pachtzinses, die Pächter pilgerten aus allen Richtungen in Scharen zum Manor House, dem Zentrum von Rensselaerswyck, und erkannten so diesen Anspruch an. Dass sie es dabei nicht betreten durften, sondern an Stephens Geburtstag auf dem Rasen sitzend zum Balkon hinaufblickten, von wo aus der Patroon zu ihnen sprach, oder ihr Getreide im Nebengebäude des Gutsverwalters ablieferten, zementierte das hierarchische Verhältnis zwischen »oben« und »unten«, zwischen Zentrum und Peripherie.

Neben dem politischen Engagement und der Inszenierung der Herrschaft als Patroon sicherten sich die Van Rensselaers, insbesondere Stephen III., ihre gesellschaftliche Position, indem sie in Clubs und Organisationen unter Standesgenossen verkehrten, die sich wie sie berufen fühlten, die amerikanische Gesellschaft zu gestalten. Auf diese Weise vernetzten sie sich mit anderen Mitgliedern der Elite und verorteten sich in einer gemeinsamen Kultur. Außerdem legitimierten sie die von ihnen beanspruchte soziale Führungsrolle, indem sie sich dem Gemeinwohl verpflichteten und Güter für die Gemeinschaft bereitstellten. Den sozial tiefer Stehenden wurde so vermittelt, dass sie von der hierarchischen Ordnung profitierten und es sich bei der Aristokratie nicht um eine sich selbst bereichernde Gruppe von eigennützigen Männern, sondern um einen Stand mit gesamtgesellschaftli-

chem Verantwortungsbewusstsein handelte. Stephen tat sich hier besonders im Bereich der Bildung hervor und verband das traditionell-paternalistische Selbstbewusstsein als Gentleman mit dem Fortschrittsglauben der Aufklärung, um mit seiner Rensselaer School nützliches Wissen unter den Menschen der Region zu verbreiten. Darüber hinaus widmete er sich in seinem Engagement auch Fragen in breiteren nationalen Kontext wie der sogenannten Repatriierung der ehemaligen Sklaven. All dem lag zugrunde, dass sich die aristokratische Elite als befähigt und verantwortlich dafür ansah, über die Entwicklung und Gestaltung der Gesellschaft zu bestimmen und so ihren Anspruch als »natürliche Elite« zu zementieren, was durchaus auch Formen der Sozialdisziplinierung annehmen konnte.

Die Elite, die vor Ort in distinktiven Clubs verkehrte und sich gegenseitig ihrer Stellung versicherte, war darüber hinaus auch in einem atlantischen Kontext vernetzt. In wissenschaftlichen Gesellschaften korrespondierte sie mit Pendants in Europa und sorgte so für transatlantischen Wissenstransfer und kosmopolitisches Bewusstsein. Reisen nach Europa gehörten zur standesgemäßen Erziehung junger Männer, die auch auf der anderen Seite des Atlantiks in höchsten Kreisen verkehrten und gleichzeitig ein Verständnis für amerikanische Identität, als auch für eine transnationale Verbundenheit von Eliten entwickelten. Auf diese Weise erlangten die jungen Aristokraten einen Erfahrungsschatz, der wichtige Grundlage für die Kommunikation innerhalb der eigenen sozialen Gruppe war, Zugehörigkeit ausdrückte und sich von jenen abgrenzte, die diese Erfahrung nicht teilen konnten.

Im letzten untersuchten Bereich dieser Arbeit, dem Militär, spiegelte sich der gesellschaftliche Führungsanspruch der Van Rensselaers wider. Analog ihrem Status innerhalb der Gesellschaft besetzten sie auch in Miliz und Militär Kommandopositionen und dienten als hohe Offiziere. Im Britisch-Amerikanischen Krieg befahl Stephen Van Rensselaer die *Army of the Center* und wollte in dieser sein Ideal sozialer Hierarchie verwirklichen. Van Rensselaers Vorstellungen von Krieg und militärischer Ehre waren tief in der Frühneuzeit verankert und hatten nichts gemein mit dem Wunsch nach einem ideologischen Kampf, für den große Teile seiner Armee standen. Dieses Spannungsverhältnis führte zu einem beiderseitigen Vertrauensverlust und war Mitgrund für das Scheitern der von Van Rensselaer angeführten Kampagne zur Invasion Kanadas. Das Festhalten an frühmodernen, standesüblichen Praktiken und Vorstellungen konnte also auch negative Effekte mit sich bringen. Dort, wo sich politisch bedingt unter ideologischen Gesichtspunkten ein Wandel vollzogen hatte, standen sich plötzlich zwei Welten gegenüber, die einander fremd waren. An der Niagara-*Frontier* war Stephen aus den Strukturen und Kontexten seiner Heimatregion herausgelöst. Das Konzept der organischen Ordnung, des Zusammenspiels von Paternalismus und Deferenz, das auf seinem Manor und in großen Teilen New Yorks noch funktionierte, scheiterte hier.

Insgesamt wird deutlich, dass die Van Rensselaers und die mit ihnen verbundene Lebensform nach der Amerikanischen Revolution vormoderne Strukturen und

Konzepte bis weit ins 19. Jahrhundert hinein weiterführten. Ihre aus dem traditionellen Landbesitz und seiner kulturellen Konzeption resultierende ökonomische und soziokulturelle Dominanz, ihre Vernetzung innerhalb einer regionalen und transatlantischen Elite sowie ihr nach innen konsequent praktizierter und nach außen getragener aristokratischer Lebensstil sicherten ihnen in Verbindung mit dem Bekenntnis zur Republik und dem Engagement in deren Institutionen letztlich einen langen Verbleib an der Spitze der Gesellschaftshierarchie. Traditionelle Formen entfalteten auch im 19. Jahrhundert ihre Wirkung und trugen zum Machterhalt der Van Rensselaers bei. Es zeigt sich, dass ein Festhalten an ebenjenen Formen, wie beispielsweise dem paternalistischen Verantwortungsverhältnis zu den Pächtern oder dem Pflichtbewusstsein, als aristokratische Führungsfigur gesellschaftliche Fürsorge zu leisten, den Status als gesellschaftliche Elite zementierte. Dort, wo man von ihnen zugunsten von Effizienzsteigerung und Marktentfaltung Abstand nahm, bröckelte auch die Vormachtstellung der Landaristokratie. Solange Land mehr war als ein ökonomisches Gut, sorgte es für direkte Macht. Der Patroon stand über den von ihm abhängigen Pächtern und erntete deren Anerkennung als großer Mann. Diese Anerkennungsakte gab es aber weder umsonst, noch standen sie für Unterdrückung oder Hochmut. Sie waren Ausdruck eines Verhältnisses aus wechselseitigen Verpflichtungen und stellten Erwartungen an das Handeln des Manor-Lords. Zeigte er sich seinen Pächtern gegenüber nachsichtig und hielt alte Institutionen und Gewohnheiten intakt, stellte er gemeinnützige Güter zur Verfügung und diente er seinem Land, konnte er seinen Status aufrechterhalten – allerdings nur dann. Eine entsprechende Lebensführung sorgte zudem dafür, dass sich die Familienmitglieder als Aristokraten distinktiv nach unten abgrenzten und mit anderen Angehörigen der Ladelite in einer gemeinsamen Kultur verorteten. Man heiratete untereinander, besuchte die gleichen Clubs, aß und trank bei gemeinsamen Festen, hatte den gleichen Bildungshorizont, dachte zuvorderst in der Kategorie des Familieninteresses und verstand sich gleichermaßen als Speerspitze der Aufklärung und natürliche Führungsschicht des Landes. Diese soziokulturelle Geschlossenheit ermöglichte es der Landaristokratie, in ihrer Region über lange Zeit Hegemonie aufzubauen und zu erhalten.

In der Frühphase der Vereinigten Staaten führten koloniale Eliten so ihre vorrevolutionäre Dominanz fort. Sofern sie die Revolution unterstützt hatten, blieben sie oben. Auch wenn sich Radikale mit der Unabhängigkeit ein Aufbrechen der sozialen Hierarchie erhofften, blieb diese weitgehend intakt. Aus den Städten strömten Kaufleute und Handwerker aus der Mittelschicht als Neulinge auf die politische Bühne, doch gerade einmal 11,5 Prozent der New Yorker lebten 1790 in Städten, für die gesamten Vereinigten Staaten lag der Wert sogar nur bei fünf Prozent.² Auf dem Land blieben die bisherigen Machtverhältnisse dagegen erhalten.

2 Bureau of the Census, Census 1790.

Die amerikanische Gesellschaft lebte, dachte und fühlte in erster Linie frühneuzeitlich in einem als organisch aufgefassten Ganzen und akzeptierte daher auch in großen Teilen den traditionellen Führungsanspruch der Landaristokratie. Solange in der stratifizierten Ordnung die Interessen aller berücksichtigt wurden, gab es nur wenig Grund, sie herauszufordern. Man hatte seinen Platz in der Gesellschaft, verhielt sich entsprechend der damit verbundenen Rolle und erwartete dies auch von allen anderen. Nur vor dem Hintergrund dieser Verwurzelung der amerikanischen Gesellschaft lassen sich der Machterhalt der Landaristokratie und die Wirkmacht frühneuzeitlicher Formen und Strukturen, die konstitutiv für diesen Machterhalt waren, erklären. Die Revolution sorgte nicht für eine schlagartige Modernisierung der Gesellschaft und einen radikalen Bruch mit der Vergangenheit. Erst mit dem langsamen Wandel hin zu Massendemokratie und kapitalistischer Marktgesellschaft und der Anpassung an diese im Laufe des 19. Jahrhunderts wurde den traditionellen Eliten und frühneuzeitlichen Strukturen der Boden entzogen.

